

## **Ansprache von Stadtdekan Dr. Jürgen Körnlein, Nürnberg am Karfreitag 2022**

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Jesus geht es um die Menschen um sich herum, auch als er am Kreuz hängt.

Er sagt kein Wort über die tiefere Bedeutung seines Sterbens. Kein Gleichnis, keine Predigt. Keine Verteidigungsrede, kein Bekenntnis, keine Drohung zu denen, die ihn ans Kreuz gebracht haben, sondern:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Das betet er für die, die ihm Nägel ins Fleisch gerammt haben.

Er betet es für diejenigen, die in ihrem Denken gefangen sind. Sie sind in ihrem Sehen und Wahrnehmen gefangen. So wie Goethe schreibt: „Man sieht nur, was man weiß.“

Die Oberen der Religiösen sehen nur den, der sich selbst nicht helfen kann; nicht anders sieht es der eine Schächer; genauso die Soldaten.

Sie ahnen die Dimension nicht. Sie tun es mit besten Wissen und Gewissen innerhalb ihres Denksystems.

So auch die Wannseekonferenz. 1942. Sie planen die Vernichtung der Juden wie einen Verwaltungsakt – konsequent in ihrem Denksystem und doch außerhalb jeglicher Menschlichkeit.

Die russische Propaganda liefert das Deutesystem, damit man das, was man sieht, dort einordnet:

Die Gräueltaten von Butscha werden dann als Inszenierung der Ukrainer gesehen.

Und die Narzissten in unserem persönlichen Umfeld kämpfen gegen jeden und jede, der oder die ihrer Deutehoheit und ihrer Welterklärung widersprechen.

Weh uns, wenn wir keine anderen Denksysteme an uns heranlassen.

Wenn die Schwarzen die Bösen sind und dann ein Weißer einen Mord begeht, erklärt man, dass er von Schwarzen dazu angestiftet worden sein muss. So kann man jedes noch so unsinnige Denksystem bestätigen. Man sieht nur, man denkt nur, was man weiß.

Die römischen Soldaten damals in Jerusalem handeln innerhalb ihrer römischen Überlegenheitsdenke:

„König der Juden, hahaha, wir Römer zeigen ihm schon, wer wirklich Herr und König ist.“ So kreuzigen sie ihn ein zweites Mal: Mit Worten!

Die Soldaten sagen nicht: „Entschuldigung, wir müssen das tun“; sie bereuen auch nichts; aber Jesus will, dass sie weiterleben können – trotz ihres fatalen Denksystems, das sie Gott zu Tode kreuzigen lässt. Jesus will sie nicht auf ihre Denke festgenagelt wissen. Auch nicht die Oberen der Religion, auch nicht den spottenden Schächer, auch nicht die Fehlgeleiteten unserer Tage.

„Ich vergebe all jenen aus vollem Herzen, die mir während der Haft Falsches angetan haben“, sagte wenige Tage nach seiner Freilassung Mohamedou Slahi. Weil er zur falschen Zeit am falschen Ort war, war er in Terrorverdacht geraten und über 14 lange Jahre in Guantanamo inhaftiert; er wurde auch gefoltert. „Ich vergebe all jenen aus vollem Herzen, die mir während der Haft Falsches angetan haben. Ich tue das, weil Vergebung meine unerschöpfliche Quelle ist.“

Auch Opfer leben von Vergebung. Es löst sie aus der Opferrolle. Wenn sie vergeben, werden sie wieder Subjekt des Handelns bzw. bleiben es.

So ist auch aus dem Frauen-KZ Ravensbrück folgendes Gebet erhalten:

Friede den Menschen, die bösen Willens sind

und ein Ende aller Rache

und allem Reden von Strafe und Züchtigung.

Die Grausamkeiten spotten allem je Dagewesenen,

sie überschreiten die Grenzen menschlicher Begreifens,

und der Blutzengen sind viele.

Daher, o Gott, wäge nicht ihre Leiden auf der Waage der Gerechtigkeit,

fordre nicht grausame Abrechnung,

sondern schlage sie anders zu Buche.

Lass sie zu gute kommen allen Henkern, Verrätern und Spionen

und allen schlechten Menschen,

und vergib ihnen

um des Mutes und der Seelenkraft der andern willen.

All das Gute sollte zählen, nicht das Böse.

Und in der Erinnerung unserer Feinde  
sollten wir nicht als ihre Opfer weiterleben,  
nicht als ihr Alptraum und grässliche Gespenster,

Vielmehr ihnen zu Hilfe kommen,  
damit sie absteigen mögen von ihrem Wahn.

Nur dies allein wird ihnen abgefordert,  
und dass wir, wenn alles vorbei sein wird,  
leben dürfen als Menschen unter Menschen,  
und dass wieder Friede sein möge auf dieser armen Erde  
den Menschen, die guten Willens sind,  
und dass dieser Friede auch zu den anderen komme.

Ich kann nicht zu den Ukrainern gehen oder gar den Einwohnern von Butscha – und ihnen  
empfehlen: Es wäre gut für euch, wenn ihr auch so oder ähnlich beten könntet. Nein, keinem Opfer  
dürfen wir ein solches Gebet einreden.

Aber wo ein solches Gebet entsteht, ist es durchdrungen von dem heilenden Geist Jesu Christi. In  
diesem Gebet liegt Erlösung. Menschen finden heraus aus der Gefangenschaft in der Opferrolle.

Was aber ist, wenn wir beten müssen:

„Vater, vergib uns, denn wir **wissen, was wir tun.**“

Wir wissen, was unsere Autos bewirken – und unsere Billigimporte an Kleidung und unsere  
Produktion von Nahrungsmitteln.

„Vater, vergib uns, denn wir wissen sehr wohl, was wir tun.“ Und da sind die, die vielleicht in dieser  
Stunde im Mittelmeer ertrinken.

„Vater, vergib uns, denn wir wissen oft nicht, wie wir’s anders tun könnten.“

„Steig herab vom Kreuz und tu was dagegen; dann sehen wir, dass du Gott bist?“

Wann ist Gott Gott?

Wenn er aus Steinen Brot macht, von einem Tempel springt ohne sich zu verletzen, wenn er vom  
Kreuz herabsteigt?

Wenn er uns beweist, dass er Kriege beenden kann, dass er die Zahl der Coronatoten vermindern  
kann, dass er soziale Ungerechtigkeiten beenden kann?

Wann ist Gott Gott?

Wenn er mich glücklich macht, wenn ich traurig bin? Wenn er mir Wege auftut schafft, wo ich  
verzweifelt bin?

Wann ist Gott Gott?

Die dort am Kreuz ausharren, müssen sein Nicht-Eingreifen aushalten. „Gott hilf uns, dich  
auszuhalten, wenn du niemanden mehr nützt. Wenn du weder mir hilfst noch dir selbst.“

Aber stimmt es denn, dass die Menschen am Kreuz sein Nicht-Eingreifen aushalten müssen?

Was tut Gott? Heineingeboren und nicht davongerannt: Gott begibt sich als Mensch in diese Welt.

Als er das in Heiliger Nacht tat, wurde die Nacht zum Tag. Der Himmel strahlte über dem  
Hirtenfeld.

Und als der Tag zur Nacht wird - in der sechsten Stunde des Karfreitags, bleibt Gott Mensch in  
dieser Welt.

Gott bleibt Mensch als es kritisch wird. Er verschwindet nicht schnell gen Himmel.

„Hineingeboren“ und nicht „davongerannt“. Jesus Christus ist gerade dort zu finden, wo wir  
vergeblich nach etwas Heilem suchen. Dort, wo nichts mehr Sinn macht; dort, wo eine Beziehung  
erstirbt; dort, wo jeder nur weg will, dort ist Gott. Und das war nicht nur im Jahr 30 nach Christi  
Geburt so.

Er ist dort, wo Eltern fassungslos auf der Kinderkrebsstation stehen; dort, wo junge Frauen wie in Afrika von Terrorgruppen entführt werden; dort, wo Menschen in Folterzellen verschwinden. Jesu Zuwendung zu den Menschen geht bis zu seinem letzten Atemzug und unserem letzten Atemzug. So spricht er zu dem einsichtigen Schächer neben ihm zu: „*Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.*“

Die Menschen müssen aushalten, dass er nicht vom Kreuz steigt; dass er den Karfreitag nicht verhindert hat. Aber das Kreuz wird doch dort zum Inbegriff von Gottes Eingreifen:

- indem er spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun;
- indem er spricht: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein
- indem er seinen Geist nicht den Händen der Aggressoren überlässt, sondern in die Hände seines Vaters befiehlt.

Er bringt in die schlimmste Schuld und in die gemeinsten Taten VERGBUNG. Er öffnet dem Schächer im Tod das Paradies. Er reißt seinen Geist aus den Händen der Täter und legt ihn in Gottes Hand. Vergebung, Paradies, Freiheit – Gottes Eingreifen!

Auf dem Weg nach Emmaus wird der Auferstandene die Jünger mit den hängenden Köpfen fragen: „Musste das nicht alles geschehen?“

Die Welt hat genau das gebraucht: Diese Art der Vergebung ohne Vorbedingungen, ohne dass die Soldaten, der spottende Schächer oder die spottenden Religiösen vorher hätten zu Kreuze kriechen müssen, das Paradies für den, der sich in seinem Einsatz für die Freiheit und das Leben in terroristischen Mitteln verirrt hat; und die Souveränität der Kinder Gottes, die sich in Gottes Hand wissen – selbst im Angesicht des Todes – oder der Gewalt.

Nur so konnte die Pfarrfamilie Homer am 30.01.1990 das Ehepaar Honecker bei sich aufnehmen, weil Honeckers sonst obdachlos gewesen wären. Und das obwohl das DDR-Regime das Studium ihrer Kinder verhindert hatte und viele Schikanen mehr über sie gebracht hatte.

Jesu Eingreifen am Kreuz – nicht sein Herabsteigen – hat dies ermöglicht; so wie die Worte dessen, der aus Guantanamo freigekommen ist und wie das Gebet der Überlebenden des KZs. Und ich frage mich: Würde das auch für einen Putin ausreichen?

Auch wenn die Dunkelheit eines Karfreitags in alle Ritzen kriecht; am Kreuz leuchtet in Jesu Worten Gottes Eingreifen. Hineingeboren, nicht davongelaufen! Mitten in der Finsternis das Licht Gottes. Es ist in jedem Kreuz! Und keine Karfreitage werden Ostern aufhalten! Amen.